

On Lucia Ronchetti
by Claus Walters

Ein abgründig-surrealer Alptraum

Uraufführung von Lucia Ronchettis „Esame di Mezzanotte“ am Mannheimer Nationaltheater

Gefangen in seinen (Alp-)Träumen findet sich Giro Lamenti, ein sprechender Name, bedeutet er doch der Klagende, der Protagonist von Lucia Ronchettis Oper „Esame di Mezzanotte“, in einer von skurrilen Gestalten bevölkerten Bibliothek wieder. Ronchettis beziehungs- und zitatreiches Musiktheater nach dem Roman von Ermanno Cavazzoni „Le tentazioni di Girolamo“ (deutscher Titel „Mitternachtsabitur“), das erfolgreich am Nationaltheater Mannheim als Auftragswerk des Hauses finanziert von der Siemens-Kulturstiftung uraufgeführt wurde, spielt souverän mit den Ängsten, die in uns allen lauern könnten.

Lamenti erwacht, oder meint es zumindest, mitten in der Nacht, um festzustellen, dass ihm sein Abitur aberkannt wurde und er am nächsten Morgen erneut zur Prüfung antreten müsse. Das Thema der Prüfung soll das 20. Jahrhundert sein.

Die sich in seiner Straße findende Bibliothek bietet Lamenti aber nicht den gesuchten Lese-stoff, sondern ein Panoptikum merkwürdiger Figuren wie den despotischen Bibliotheksdirektor und seine sadistischen Gehilfen. Cavazzoni, der seinen Roman für Ronchettis Oper „Esame di Mezzanotte“ zu einem surreal angehauchten Libretto umgearbeitet hat, in das Kafka, Jorge Luis Borges, aber auch Dante hineingewoben scheinen, spielt souverän mit Prüfungs- und Versagens-ängsten der Menschen, zugleich stellt er aber auch die Frage nach der Erinnerung, nach einem kollektiven kulturellen Gedächtnis.

Die in unterschiedlichen Musiktheaterformen erfahrene italienische Komponistin Lucia Ronchetti hat für „Esame di Mezzanotte“ ein packend-hintergründiges Raumtheater geschaffen, bei



VERSAGENSÄNGSTE treiben die Hauptfigur von Lucia Ronchettis Oper „Esame di Mezzanotte“ um. Szene mit Christoph Wittmann und Reuben Willcox.
Foto: Kleiner

dem der Chor eine besondere Rolle zukommt. Ronchettis Musik lebt vom Neben- und Miteinander unterschiedlicher Stilebenen, die von barocken Einflüssen bis hin zum instrumentalen Theater der Gegenwart reichen. Dabei frönt Ronchetti, die der italienischen Tradition teilweise explizit bei ihrer Bezugnahme auf Verdi, die über Zitat hinausgeht, verbunden ist, keinem beliebigen Eklektizismus. Ihre persönliche Handschrift ist stets spürbar, selbst wenn sie das „Dies irae“ aus Verdis Requiem herbeizitiert oder den Bibliotheksdirektor im Stil des Großinquisitors aus dem „Don Carlos“ singen lässt. Ihr Musik ist modern, ohne im engeren Sinne avantgardistisch zu sein, die Gesangspartien der Solisten teilweise sehr anspruchs-

voll, aber dennoch aus einer genauen Kenntnis der vokalen Tradition gestaltet.

Und Ronchetti scheut auch die Nähe zum Kitsch wie bei den sehr wirkungsvollen Kinderstimmen der Bücher nicht, deren ungebrochener Schönklang wirkungsvoll mit den Abgründen der Oper kontrastiert. Auch eine unglückliche Liebesgeschichte zwischen dem verlassenen Leser Natale und der von einer virtuosen Oboistin (Daniela Tessmann) verkörperten Emilia darf nicht fehlen.

In dem Theatermagier Achim Freyer hat die Komponistin einen in diesem Fall adäquaten Partner gefunden, der nicht nur für die Inszenierung sondern, unterstützt von seinem Team, auch für Bühne, Kostüme, sowie Licht und Vi-

deokonzeption verantwortlich zeichnete. Das Orchester und ein Teil des Chores sitzen inmitten des Geschehenes, Freyer arbeitete äußerst geschickt mit Video- und Lichtwirkungen, um den unwirklich-bedrohlichen Bibliotheksraum vor den Augen des enthusiastierten Publikums entstehen zu lassen. Auch wenn der Regisseur sich nicht nur in den seltsam stilisierten bunten Kostümen immer wieder selbst zitiert: Das Witzig-Abgründige der Handlung, die Hilflosigkeit nicht nur der zentralen Figur Lamenti, blieb in Mannheim immer spürbar. Der Countertenor Matthew Shaw überzeugte als Giro Lamberti nicht nur dank seiner Koloraturtechnik, sondern ebenso durch Ausdrucksvermögen und darstellerische Präsenz. Mit profundem Bass zeichnete Magnús Piontek den Bibliotheksdirektor Rasorio als melancholischen Sadisten, Christoph Wittmann (Fischietti) und Reuben Willcox (Santoro) waren seine überzeugend-bösartigen Assistenten, mit bravou-röser Koloratursicherheit sang Vera Lotte Böcker die Lamenti am Ende „errettende“ Iris. Der von Anton Tremmel und Francesco Damiani einstudierte souveräne Chor des Nationaltheaters trug mit seiner Bewältigung der dramaturgisch bedeutsamen Chorpartie ebenso wie der Kinderchor zum Erfolg des Abends bei. Großen Anteil daran hatte auch Johannes Kalitzke, ein Spezialist für die Musik der Moderne, am Pult des Orchesters des Nationaltheaters Mannheim, das sich an diesem Abend auch in Sachen Gegenwartsmusik auszeichnen konnte.
Claus Walters

i Service

Nächste Aufführungen: 7., 11. und 17. Juni.